

03.03.2010

Jazz-Gesang

Wenn Frauen so richtig den Mund aufmachen

Von Hans Hielscher



[Fotostrecke: 9 Bilder](#)

Die eine ersetzt mit ihrem Gesang eine ganze Rhythmusgruppe, andere kommen gleich ganz ohne Instrumente aus: In der monatlichen Jazz-Neuerscheinungsschwemme überwiegen Alben mit Sängerinnen. Sechs Beispiele lassen aufhorchen.

"I don't feel like I'm singing, I feel like I'm playing the horn." So beschrieb die 1959 verstorbene Billie Holiday das Wesen des Jazzgesangs - die Stimme wird eingesetzt wie ein Instrument. Dee Dee Bridgewater demonstriert das auf ihrem neuen Album im Dialog mit dem Saxofon von James Carter. Ihre mitreißende CD "Eleanor Fagan - To Billie With Love" ist Billie Holiday (bürgerlicher Name: Eleanora Fagan) gewidmet. Neben Carter begleitet Bridgewater ein Piano-Trio (mit Edsel Gomez, dem Bassisten Christian McBride und dem Drummer Lewis Nash). Das ist die häufigste Besetzung einer Combo mit Sängerin. Wer Jazz pur mag, wird die Bridgewater-CD lieben.

Kann Vocal Jazz ohne Rhythmusgruppe swingen? Rigmor Gustafsson verzichtet auf ihrem Album "Calling You" auf ihr bewährtes Begleittrio. Stattdessen ging die vielleicht jazzigste unter den vielen Sängerinnen aus Skandinavien mit einem Streichquartett ins Studio. Was herauskam, überrascht: Während Gustafsson scattet, schafft das junge Radio String Quartet Vienna bei Titeln wie "Makin Whoopee" eine derart groovende Spannung, dass man Bass und Schlagzeug nicht vermisst. Geradezu avantgardistisch klingt das Arrangement von Charles Mingus' "The Dry Cleaner From Des Moines" mit dem Text von Joni Mitchell.

A capella von Bach bis Jobim

Irgendwie rhythmisch gebremst wirkt dagegen die ansonsten reizvolle CD der Brasilianerin Cristina Braga. Die Sängerin spielt Harfe im Symphonieorchester von Rio de Janeiro und ist

auf diesem Instrument auch auf ihrem Album hören: "Harpa Bossa" bringt Bossa-Nova-Ohrwürmer. Keine Frage, dass Bragas Harfe mehr auffällt als ihre Stimme. Völlig auf ihr Stimmorgan angewiesen sind die Correa-Schwwestern aus São Paulo. Denn das Vokalensemble, das sich Trio Esperança nennt, singt vorwiegend a capella - auf dem neuen Album Stücke "De Bach A Jobim". Die drei nicht mehr jungen Künstlerinnen hatten ihre Karriere schon beendet, kamen aber durch die 50-Jahre-Bossa-Nova-Welle von 2009 wieder ins Geschäft. Das ist gut so.

Deutsche Jazzmusiker nutzen immer mal wieder Volkslieder als Material; meistens erfinden sie dann neue Harmonien und spielen die vertrauten Melodien im Swing-Rhythmus. Doch das ist nicht die Art der Vokalistin Anirahtak, des Gitarristen Jürgen Sturm und des Multiinstrumentalisten Ulrich Lask. Mit zeitgemäßen Mitteln - also auch Elektronik - formen die drei aus altem Liedgut neue Klangbilder. So umgarnen Steelgitarren- und Saxofon-Sounds die Stimme der Sängerin Anirahtak, die den Kanon "Die Gedanken sind frei" zunächst singt und dann scat-artig variiert. Ein Volkslied wird zum Kunstlied.

Eher zum Tanzen als zum Zuhören lädt die Musik der aus New Orleans stammenden Ledisi Young ein. Die Rhythmusgruppe stampft, Bläser und ein Backgroundchor feuern die Sängerin an. "Ein erstklassiges Black-Music-Album", urteilt das Fachblatt "Jazz Podium" über die Ledisi-CD "Turn Me Loose". Stimmt.

CDs im SPIEGEL-Shop:

- [Dee Dee Bridgewater](#): "Eleanora Fagan (1915 - 1959) - To Billie With Love" (Emarcy)
- [Rigmor Gustafsson & Radio String Quartet Vienna](#): "Calling You" (ACT)
- [Cristina Braga](#): "Harpa Bossa" (Enja)
- [Trio Esperança](#): "De Bach A Jobim" (Dreyfus Jazz)
- [Anirahtak, Lask, Sturm](#): "Lorelei" (ao_nrw records) ab 5.3.
- [Ledisi](#): "Turn Me Loose" (Verve)

Aachener Zeitung

SAMSTAG, 20. MÄRZ 2010 · 65. JAHRGANG

► **Anirahtak,
Lask, Sturm:**

„Lorelei“
(ao_nrw/NRW)

Ein reizvolles
Album bieten die
Sängerin Anirahtak,

der Multiinstrumentalist Ulrich Lask und der Gitarrist Jürgen Sturm: Auf „Lorelei“ befasst sich das Aachener Trio mit einem alten Genre und bringt es mit neuen Akzenten wieder zur Geltung – dem Volkslied. Dabei dienen Weisen wie „Die Gedanken sind frei“, „Kommt ein Vogel geflogen“, „Der Mond ist aufgegangen“ oder „Guten Abend, gute Nacht“ lediglich als Grundlage für neue Klangbilder, für jazzige Exkursionen, in denen das Singen gewohnter Melodien nur ein Element ist und ganz ungewohnte Facetten nach sich zieht. (ah)

★★★★☆

03/04
10

März/April 24. Jahr
Ausgabe 233 5,50 Euro 9,50 SFR H6139E

JAZZ JTHETIK

Magazin für Jazz und Anderes



Aufnahme: Juli 2007, Aachen

Produzent: Ulrich Lask

Spieldauer: 48:22

NRW

★★★

Lorelei ist sicher nicht das erste jazzige Volksmusikprojekt – da seien Dieter Ilg, die Herren vom Zentralquartett und Tine Kindermann vor-, aber ein besonders interessantes, denn Ulrich Lask, der die Platte produziert hat, ist ein Klangforscher, der neben diversen Blasinstrumenten (hier sind es Saxofon, Kornett und Althorn) auch die digitale Klangerzeugung beherrscht. Und so mäandern pluckernde Bässe, synthetische Rhythmen und allerlei kleinteilige Geräusche durch die Musik und siedeln sie bei aller Traumverlorenheit im Hier und Heute an. Eine besonders trocken aufgenommene Pling-Pling-Gitarre, die an den längst verstorbenen Eigenbrötler und Virtuosen Snakefinger erinnert, gibt dem Titeltrack einen eigensinnigen Spieluhren-Charme. Ansonsten benutzt Jürgen Sturm gern diese einsam schnarrenden Western-Töne, wie sie auch für Ry Cooder oder Calexico typisch sind.

Anirahtak singt diese Stücke einerseits ganz schlicht und selbstverständlich mit einem untrüglichen Gefühl für die Sprachmelodie, kann aber auch einzelne Passagen verschleppen und phrasierend verfremden. »Wie ist die Welt so stille« klingt bei ihr gleichermaßen verloren wie einladend. Im weiteren Verlauf von »Der Mond ist aufgegangen« moduliert sie dann einzelne Töne wie eine Jazzsängerin und auch Jürgen Sturms Gitarre klingt elegant und nachtclubbig. Wie weit man sich von solchen Vorlagen entfernen kann, ohne dass die Musik die Beziehung zu ihnen verliert, ist stets faszinierend. *Lorelei* formt die Lieder immer wieder um, lässt ihnen dabei aber die Magie.

Rolf Thomas

Anirahtak / Lask /

Sturm

Lorelei

Anirahtak: voc / Jürgen Sturm: g / Ulrich Lask: reeds, electr

Jungbrunnen / Die Gedanken sind frei / Kommt ein Vogel / Kein schöner Zeit in diesem Land / Lorelei / Der Mond / Guten Abend

JAZZPODIUM

Ähnlich abenteuerlich präsentiert sich **Anirahtak** auf „Lorelei“ (NRW). Sie textet zwar nicht selbst, sondern greift auf deutsche Volkslieder zurück. Die sind zwar weniger zynisch und beißen nur selten, beschäftigen sich aber ebenso intensiv mit inneren Stimmungen und äußeren Emotionen des Homo sapiens. In einer Sparte, wo die Grenzen zum Kommerz fließend sind, agiert die 50-jährige Kölnerin zusammen mit dem Bläser Ulrich Lask und dem Gitarristen Jürgen Sturm mit schlicht schlafwandlerischer Sicherheit. Ihre Kompromisslosigkeit schafft die Metamorphose des Volkslieds zum Kunstlied.

Jazz · CD · Rezensionen von [Werner Stiefele](#), 01.05.2010



Lorelei

Anirahtak, Ulrich Lask, Jürgen Sturm

AO-Jazz/NRW Vertrieb NRW 3086
(48 Min., 2/2006 u. 7/2007)



Zu Unrecht wurden die deutschen Volkslieder den Machern der volksdämmlichen Hitparaden überlassen. Die Aachener Sängerin Anirahtak – mit bürgerlichem Namen Ulla Marks, der Gitarrist Jürgen Sturm und Ulrich Lask, der neben Saxofonen, Kornett und Althorn auch den Keyboardpart sowie den Einsatz digitaler Gerätschaften und die Produzentenrolle übernahm, bearbeiteten für das Album "Lorelei" sieben Songs – vom schwedischen "Jungbrunnen" bis zu Matthias Claudius' "Der Mond ist aufgegangen" und dem Brahms'schen Abendlied "Guten Abend, gut' Nacht". Anirahtak singt sie mir klarer, heller Stimme und deutlicher Artikulation. Alle sieben sind sparsam instrumentiert und folgen der Ästhetik der neuen Langsamkeit, wobei Wechsel in Klangfarben und Gestus nicht immer aus dem Text oder dem Fluss der Melodien abgeleitet sind, gelegentlich aber auch platt kommentieren. So wecken Dobroklänge und ein trällerndes Saxofon in "Die Gedanken sind frei" Assoziationen an die Weite der amerikanischen Prärie und frei strömende Ideen, und Anirahtak flicht auch noch die Mehrstimmigkeit des Denkens ein. Und warum erfolgt die Wiederkehr der Strophen zum Ende des Titels über nervenden, loopartigen Gitarrenfiguren? Auch die "Lorelei" wird zwar von wellenartigen Bewegungen begleitet, die – soll es eine Vorahnung des Untergangs des Schiffers sein? – schon beträchtlich vor der entsprechenden Textzeile unruhig werden. Recht getragen "Kommt ein Vogel" geflogen, und "Kein schöner Zeit in diesem Land" ist eine mit Dobro inszenierte, letztendlich um den Text erleichterte Country-Variante des Volkslieds "Kein schöner Land in dieser Zeit". So bleiben nach dem Hören gesplante Gefühle. Höchst erfreulich ist, dass Anirahtak den Mut hatte, sich mit Volksliedern zu befassen. Aber die Umsetzung befriedigt nur zum Teil.

Jazzthing / 83

& blue rhythm

April / Mai 10 G 1360 // Deutschland: 6 Euro // Österreich: 7 Euro
Benelux/Italien/Spanien/Slowakei: 7,50 Euro // Schweiz: 11,90 Franken

ANIRAHTAK/LASK/STURM

Lorelei
(NRW)

Die Integration unterschiedlicher Musiktraditionen gehört zu den wichtigsten Prinzipien des Jazz. Wenn das Trio Anirahtak/Lask/Sturm also deutsches Liedgut von „Der Mond Ist Aufgegangen“ bis zu „Kommt Ein Vogel Geflogen“ interpretiert, fragt man sich, warum sich so wenige Jazzmusiker mit dieser Inspirationsquelle auseinandersetzen. Ist es die peinlich verschämte Distanz der Deutschen zu ihren Volksliedern? Sind sie zu abgeschmackt? Oder eignen sie sich nicht als Vorlage? „Lorelei“ basiert also erst einmal auf einer guten Idee, zu der sich gute Musiker gesellen, zum Beispiel Ulrich Lask (Sax), der Anirahtaks Stimme mit agilen, expressiven und einfallsreichen Linien umkreist. Die Gleichung „gute Idee + gute Musiker = gutes Album“ geht trotzdem nicht auf. Zu eng verhaftet bleibt das Konzept dem Stereotyp und dem Klischee des biedereren Volkslieds, zu wenig gelingt es, aus Volkslied und Jazz etwas Neues, Originelles zu schaffen. Wie viele andere „Jazz und ...“-Projekte manövriert sich das Trio damit in bedrohlich seichtes Wasser und in gefährliche Nähe der Kitschanmutungsklippen. „Lorelei“ ist als Titel des Albums also vielleicht treffender, als es Anirahtak, Lask und Sturm beabsichtigt hatten. Und auf die Frage, warum sich so wenige Jazzmusiker an Volkslieder heranwagen, gibt es eine Antwort mehr. fva